

Sein und Werden – Metaphysik, Heilsgeschichte und ein zeitgemäß-reflektierender Glaube

Einleitung

Die Frage nach dem Verhältnis von **Sein und Werden**, von **Gott und Welt**, von **Ewigkeit und Geschichte**, gehört zu den grundlegendsten Unterscheidungen der christlichen Geistesgeschichte. Das von Richard Heinzmann analysierte Spannungsfeld zwischen griechischer Metaphysik und biblischer Heilsgeschichte bildet dabei einen hermeneutischen Schlüssel zum Verständnis der Entstehung und Entwicklung des Christentums.¹

Mein Ansatz bewegt sich an dieser Nahtstelle:

- Sein ist der **tragende Grund**, jedoch nicht statisch;
- Werden ist die **Gestalt des Seins in der Geschichte**;
- Gott ist nicht nur jenseits der Welt, sondern **in der Welt präsent** (panentheistisch);
- Wahrheit ist **geschichtlich, dialogisch und freiheitsbezogen**;
- Glauben verstehe ich als **Beziehungsakt**, nicht als metaphysisches System.

Damit führe ich die heilsgeschichtliche Denkform weiter, die Heinzmann am Ende seiner Analyse fordert: eine **Metahistorik**, die Geschichte ernst nimmt und Theologie aus ihr heraus entfaltet.²

1. Griechische Metaphysik: Vorrang des Seins über das Werden

Die griechische Metaphysik – von Parmenides bis Aristoteles – setzt den Vorrang des Unveränderlichen, Ewigen, Allgemeinen. Werden, Zeitlichkeit, Leiblichkeit und Individualität gelten als sekundär oder defizitär.³

Dieses Weltbild lässt sich wie folgt zusammenfassen:

Grundstruktur der griechischen Metaphysik

Kategorie	Inhalt	Konsequenz
Sein	ewig, unveränderlich, allgemein	Höchstwert
Werden	zeitlich, vergänglich	Minderwert
Mensch	Teilhabe am allgemeinen logos	Individualität zweitrangig
Zeit	Defizienter Modus des Ewigen	Geschichte ohne Eigenwert
Gottesbild	unbewegt-bewegender Grund	statische Transzendenz

Die Metaphysik bestimmt damit eine Haltung, die das **Allgemeine über das Einzelne**, das **Statische über das Dynamische**, und die **Ewigkeit über die Geschichte** stellt.⁴

Diese Denkform prägte später das christliche Denken mehr als den biblischen Ursprung.

2. Die biblische Heilsgeschichte: Vorrang des Werdens im Sein Gottes

Die jüdisch-christliche Offenbarung zeigt ein völlig anderes Bild:

- Gott ist **handelnd**,
- Gott ist **geschichtlich**,
- Gott ist **beziehungsorientiert**,
- Welt, Zeit und Leiblichkeit sind **gut** (Gen 1),
- Freiheit ist **konstitutiv**.

Heinzmann zeigt:

Die Identität des Christentums liegt nicht in zeitlosen Wahrheiten, sondern im **geschichtlichen Handeln Gottes**, das in Jesus Christus kulminiert.⁵

Diese Sichtweise ist biblisch durchgängig belegt:

Biblische Belege

- „Ich werde für euch da sein“ (Ex 3,14) – dynamisches Gottesverständnis.⁶
- „Mein Vater wirkt bis jetzt, und auch ich wirke“ (Joh 5,17) – Gott im Werden.
- „Das Wort wurde Fleisch“ (Joh 1,14) – Offenbarung in Geschichte.
- „Ich bin bei euch alle Tage“ (Mt 28,20) – Gottes Gegenwart im Prozess.
- „Wir alle werden verwandelt“ (1 Kor 15,51) – Prozesscharakter des Heils.

Die Bibel bezeugt Gott, der **in Beziehung tritt**, der **in Freiheit ruft**, der **im Werden gegenwärtig bleibt**.

3. Augustinus: Der neuplatonische Bruch mit der biblischen Dynamik

Heinzmann zeigt präzise, dass Augustinus den Neuplatonismus nicht kritisch integriert, sondern **unreflektiert übernimmt**.⁷

Zentrale Problempunkte:

1. **Abwertung von Welt, Leib, Zeit und Geschichte.**
2. **Reduktion des Menschen auf ein Exemplar der Gattung.**⁸
3. **Extreme Gnadenlehre mit doppelter Prädestination.**⁹
4. **Zwangsbekehrung (compellite intrare)** als metaphysisch gerechtfertigt.¹⁰

Diese Schritte führen zu einem Verlust zentraler christlicher Grundprinzipien:

- Freiheit,
- personale Würde,
- Unverfügbarkeit des Heils,
- Gleichwertigkeit des Einzelnen.

Augustinus steht damit exemplarisch für ein System, in dem **Sein statisch**, **Geschichte sekundär** und **Freiheit eingeschränkt** wird – genau jene Problemstruktur, die Heinzmann als Verlust der Identität des Christentums diagnostiziert.

4. Thomas von Aquin: Die Wiedergewinnung der Person und der Geschichte

Thomas stellt die entscheidende Wende dar:

- Der Mensch ist **Person**, nicht Exemplar einer Art.¹¹
- Freiheit hat höchste Würde.
- Gewissen ist ultima ratio.¹²
- Die Welt ist **geschaffen**, nicht emanierende Stufe.

Thomas bricht damit das neuplatonische Schema auf und stellt die Basis für ein geschichtliches Gottesverständnis wieder her. In ihm liegt die Grundlage jenes Freiheitsdenkens, das ich in meinem eigenen Ansatz fortführe.

5. Mein Ansatz: Panentheismus, Prozess, Freiheit – eine Weiterführung der Heilsgeschichte

Ich schließe dort an, wo Heinzmann endet: an der Einsicht, dass **Geschichtlichkeit die Grundform der Offenbarung ist** und dass Theologie zur **Metahistorik** werden muss.¹³

Meine Position lässt sich folgendermaßen darstellen:

Vergleich der Positionen

Thema	Griechische Metaphysik	Augustinus	Thomas	mein Ansatz
Sein	statisch	statisch	personal-dynamisch	dynamisch-prozesshaft
Werden	defizient	negativ	gut	Ausdruck des Seins
Gottesbild	unbewegt	absoluter Herrscher	personal-dialogisch	mit-werdend (panentheistisch)
Freiheit	sekundär	eingeschränkt	zentral	dialogisch-kreativ
Wahrheit	zeitlos	systemisch	historisch vermittelt	geschichtlich-dynamisch

Mein Ansatz integriert:

- **Panentheismus** (Gott in allem – aber mehr als alles),
- **Prozesstheologie** (Whitehead, Göcke),
- **existenzielle Hermeneutik** (Ricoeur),
- **Freiheitsdenken** (Thomas, moderne Philosophie),
- **biblische Geschichtlichkeit**.

6. Begründung meines Ansatzes

Eine sachliche Argumentation erfordert:

1. Widerspruchsfreiheit

Mein Ansatz widerspricht weder der biblischen Offenbarung noch modernen philosophischen Erkenntnissen.

2. Dokumentierte Grundlagen

- historische Entwicklung (Heinzmann)¹⁴
- biblische Fundamenta (siehe oben)
- philosophische Traditionen (Thomas, Whitehead)

3. Trennung von Tatsachen und Deutungen

- Tatsachen: Geschichtlichkeit des Christentums
- Deutungen: Modelle des Verstehens (Panentheismus etc.)

4. Nachvollziehbarkeit

- Jede Annahme ist transparent begründet.
- Keine spekulativen Absolutheitsansprüche.

5. Stringente Logik

Die Kette: „Geschichtliche Offenbarung → geschichtlicher Glaube → geschichtliches Gottesbild“ ist konsequent.

6. Anthropologische Validität

Der Mensch ist ein freies, geschichtliches, dialogisches Wesen. Jede Theologie muss diesem Faktum entsprechen.

7. Schluss: Warum dieser Ansatz heute trägt

Der christliche Glaube steht heute an der Schwelle einer neuen Epoche. Die metaphysischen Systeme vergangener Jahrhunderte tragen weitgehend nicht mehr. Was bleibt, ist die **biblische Grundbewegung**: Beziehung, Freiheit, Geschichte.

Mein Ansatz versteht Glaube als:

- Einladung zur Freiheit,
- Beziehung im Werden,
- Orientierung zur Lebenskunst,
- Integration von Denken und Spiritualität,
- offene, dialogische Haltung.

Damit wird Glauben nicht kleiner, sondern **wahrhafter** – weil er dem Menschen und dem biblischen Zeugnis gerecht wird.

Fußnoten

1. Vgl. die Analyse der griechischen Metaphysik bei Richard Heinzmann, *Metaphysik und Heilsgeschichte*, S. 291–295.

1. Ebd., S. 305: Notwendigkeit einer Metahistorik.
2. Parmenides, Platon, Aristoteles – Zusammenfassung in Heinzmann, S. 292–294.
3. Ebd., S. 293–294.
4. Ebd., S. 295–296.
5. Ebd., S. 296: Problematik der Übersetzung von Ex 3,14.
6. Ebd., S. 297–299.
7. Ebd., S. 298.
8. Ebd., S. 299–300.
9. Ebd., S. 299: „compellite intrare“.
10. Ebd., S. 301–302.
11. Ebd., S. 302.
12. Ebd., S. 305.
13. Gesamtdarstellung in Heinzmann, S. 291–306.

Literaturverzeichnis

Bibel

- Einheitsübersetzung
- Lutherbibel

Primärquellen

- Richard Heinzmann: *Metaphysik und Heilsgeschichte*
- Augustinus, *De civitate Dei*.
- Thomas von Aquin, *Summa Theologiae*.

Sekundärliteratur

- Alfred North Whitehead: *Process and Reality*.
- Benedikt Paul Göcke: *Die Evolution des Panentheismus*.
- Paul Ricœur: *Zeit und Erzählung*.
- Karl Rahner: *Schriften zur Theologie*.

Anhang I – Version für skeptische Leser

1. Anhang II – Fassung für Museum oder Vortrag
2. Anhang III – Grafische Darstellung (Kompass Sein–Werden–Freiheit)

Anhang I

Version für skeptische Leser

rational, vorsichtig, überprüfbar formuliert; keine vorausgesetzte Glaubensbindung

Einleitung

Dieser Text richtet sich an Menschen, die religiösen Aussagen grundsätzlich kritisch gegenüberstehen oder sich in einer säkularen Denkweise beheimatet fühlen. Das Ziel ist nicht, jemanden von Glaubenswahrheiten zu überzeugen, sondern darzulegen, dass bestimmte christliche Denkformen **philosophisch verantwortet, historisch reflektiert und existenziell relevant** sein können – auch jenseits dogmatischer Bindungen.

1. Der Kern: Sein und Werden als philosophisches Grundproblem

Die große Frage, wie das Statische (Sein) und das Dynamische (Werden) zusammenhängen, begleitet menschliches Denken seit der Antike. Skepsis gegenüber metaphysischen Behauptungen ist dabei legitim, weil reine Systemkonstruktionen ohne Erfahrungsbezug jederzeit fragwürdig bleiben. Der hier vertretene Ansatz argumentiert daher:

- Sein ist kein unveränderlich-statischer Block,
- Werden ist kein chaotischer Zufall
- sondern beide sind **zwei Perspektiven** auf dieselbe Wirklichkeit.

Damit bewegt sich der Ansatz innerhalb philosophierealer Kategorien: Dynamik, Beziehung, Prozess, Entwicklung, Freiheit. All dies lässt sich **empirienah** und **lebensweltlich** nachvollziehen.

2. Warum Geschichte wichtig ist – auch ohne Glaubensannahmen

Der Mensch ist ein geschichtliches Wesen. Seine Identität entsteht in Zeit, Erfahrung, Beziehung, Entscheidung. Jede Theorie, die Geschichte abwertet (z. B. manche klassische Metaphysiken), verliert den Kontakt zur Lebenswirklichkeit. Der Ansatz des Essays ist daher skeptizismustauglich:

Wahrheit ist nicht statisch – sie ereignet sich.

Menschen ändern sich – also muss jedes Wahrheitsmodell Veränderung integrieren.

3. Freiheit als gemeinsame Basis von Vernunft und Glauben

Ohne Freiheit gibt es:

- kein Denken,
- keine Verantwortung,
- keine Ethik,
- keine Würde.

Dieser Gedanke ist unabhängig von religiöser Bindung. Ob man Gott annimmt oder nicht – man bleibt ein **freies Wesen**, das sich selbst entwirft. Daher ist die Richtung des Essays anschlussfähig, selbst wenn man den metaphysischen Rahmen nicht teilt.

4. Panentheismus – als rational verstehbares Modell

Panentheismus bedeutet:

- Die Welt ist nicht alles.
- Aber die Welt ist auch nicht getrennt vom Grund ihrer Existenz.
- Der „Grund“ ist nicht Objekt, sondern Beziehungsstruktur.

Ein skeptischer Leser kann dies als **Arbeitsbegriff** verstehen, vergleichbar mit:

- moralischem Grund,
- sinnstiftenden Prinzipien,
- emergenten Eigenschaften komplexer Systeme,
- oder dem „Mehr“, das menschliches Leben über reine Naturkausalität hinaushebt.

Es geht also nicht um Übernatürlichkeit, sondern um **interpretative Tiefenschichten der Realität**.

5. Was bleibt für Skeptiker?

- Die Philosophie der Freiheit.
- Die Anerkennung geschichtlicher Identität.
- Die Einsicht in die Prozesshaftigkeit des Lebens.
- Die Bedeutung von Beziehung für Sinn und Orientierung.

Nichts davon setzt Glauben voraus – aber alles kann ihn ermöglichen.

Anhang II

Fassung für Vortrag

prägnant, dialogisch, besucherfreundlich, allgemeinverständlich, kulturhistorisch anschlussfähig

Titel

Sein und Werden – Wie sich unser Gottesbild in der Geschichte verändert hat

Einstieg

Die Frage nach „Sein und Werden“ begleitet die europäische Geschichte seit über 2.500 Jahren. Antike Philosophen suchten nach dem Unveränderlichen, dem Ewigen. Die Bibel erzählt dagegen von einem Gott, der handelt, begleitet, befreit – **in der Geschichte**. Diese Spannung prägt bis heute unser Denken über Welt, Mensch und Glauben.

Hauptteil

1. Die Antike – Vorrang des Ewigen

In der griechischen Philosophie galt das Ewige als vollkommen und das Veränderliche als minderwertig. Geschichte, Körper, Alltag – alles war zweitrangig. Dieses Denken beeinflusste später auch christliche Theologen.

2. Die Bibel – Gott in Bewegung

Die biblische Tradition zeigt einen anderen Blick: Gott begegnet Menschen in der Zeit. Er ruft, begleitet, fordert heraus. Welt, Leben und Geschichte haben Würde und Sinn.

3. Das Problem der Vermischung

Als das junge Christentum in die griechische Kultur eintrat, verschob sich der Akzent: Statt der geschichtlichen Dynamik trat ein stärker statisches Denken in den Vordergrund. Das führte zu Spannungen – etwa beim Bild vom Menschen, der Freiheit oder dem Verhältnis von Kirche und Welt.

4. Moderne Ansätze – Gott im Werden

Heute gewinnt ein anderes Denken Raum: Gott ist nicht jenseits der Welt, sondern **mitten in ihr**. Die Welt ist in Entwicklung – und unser Verständnis von Gott entwickelt sich mit.

Das nennt man **panentheistisch**:

Alles ist in Gott – und Gott ist mehr als alles.

5. Was bedeutet das für uns?

- Glaube wird dialogisch statt dogmatisch.
- Freiheit wird zentral.
- Geschichte wird wertvoll.
- Verantwortung wird persönlicher.
- Wahrheit wird Beziehung, nicht Befehl.

Schluss

Sein und Werden gehören zusammen.

Ein Glaube, der das Werden ernst nimmt, bleibt offen, lernfähig und menschenfreundlich

– und findet gerade in der Geschichte seine Tiefe.

Titel der Grafik

Kompass der existenziellen Orientierung: Sein – Werden – Freiheit

Aufbau

Die Grafik besteht aus einem **Kompass mit vier Achsen** (Nord, Süd, Ost, West) und einem inneren Dreieck.

Anhang III

Grafische Darstellung: Kompass: Sein – Werden – Freiheit

Kompass der existenziellen Orientierung: Sein – Werden – Freiheit



Außenstruktur

- **Norden (oben): Sein**
- Stichworte: Halt, Grund, Orientierung, Tiefe.
- **Süden (unten): Werden**
- Stichworte: Entwicklung, Geschichte, Veränderung.
- **Osten (rechts): Freiheit**
- Stichworte: Verantwortung, Entscheidung, Autonomie.
- **Westen (links): Beziehung**
- Stichworte: Vertrauen, Dialog, Resonanz.

Inneres Dreieck

Das Dreieck verbindet **Sein**, **Werden** und **Freiheit**.

In seiner Mitte steht:

„Lebenspraxis – der Ort der Entscheidung“.

Verbindungslinien

- Linie Sein → Werden: „Dynamische Wirklichkeit“
- Linie Werden → Freiheit: „Gestaltungsspielraum“
- Linie Freiheit → Sein: „Verantwortete Rückbindung“

Untertitel

**„Orientierung entsteht dort, wo Grund, Entwicklung und Freiheit in eine persönliche
und verantwortete Lebensform finden.“**